

Eine Box voller Glück

Arbeiten am Film „Güvercin“ im Oberstufenzentrum Lotis

Das Oberstufenzentrum Lotis in Tempelhof hat am Berlinale-Schulprojekt mit 2 BQL-Klassen (Berufsqualifizierende Lehrgänge) teilgenommen, in denen jeweils 18 fortgeschrittene Schüler*innen, die vormals in Willkommensklassen das A2-Niveau in Deutsch erreicht haben, auf B1-Niveau lernen. Diese Schüler kommen aus Syrien, Afghanistan, Iran, Irak, Libanon, Guinea und Serbien. Sie sind zwischen 16 und 23 Jahren alt.

Auswahl des Films

„**Adam**“, ein eindrucksvoller, aber auch bedrückender Film, der in uns zwar viele Ideen für ein mögliches Projekt weckte, uns aber von der Problematik her ungeeignet erschien: Der taubstumme Adam fragt sich, ob er seine Mutter, die am Korsakow-Syndrom leidet, wie von ihr gewünscht, umbringen soll.

„**Fortuna**“, ein ebenfalls sehr eindrucksvoller, aber schwerer und mitnehmender Film über die ungewollte Schwangerschaft eines minderjährigen, afrikanischen Flüchtlingsmädchens und ihr Aufenthalt in einem Schweizer Kloster. Dieser Film war nicht zuletzt auch sprachlich aufgrund der Originalsprache Französisch mit englischen Untertiteln für unsere Klassen problematisch.

Bei der Auswahl stellten wir uns verschiedene Fragen: Müssen wir unsere Schüler*innen, die eine Fluchtgeschichte hinter sich haben, schonen? Dürfen wir sie also nicht mit Bildern, die bei ihnen vielleicht Erinnerungen und Flashbacks ihrer Erlebnisse auslösen können, belasten oder kann dies umgekehrt sogar einen positiven Effekt haben? Sind Bilder eines jungen Mannes, der gleich am Anfang des Filmes „Adam“ ausprobiert, wie das Ersticken mithilfe einer Plastiktüte gelingen kann, unerträglich für unsere Schüler? Können wir mit Schüler*innen, die von ihren Elternteilen getrennt sind und die Familie vermissen bzw. sogar aufgrund der Flucht Familienmitglieder verloren haben, diskutieren, ob ein Sohn die eigene Mutter umbringen sollte? Sollen wir unsere Klassen wieder einmal mit „ihrem Thema“, mit Bildern von Flucht, Asyl und Polizeirazzien konfrontieren – wie in „Fortuna“? Wir wissen es nicht. Wir fühlten uns ganz einfach nach beiden Filmen, trotz ihrer kinematografischen Qualität, bedrückt und wollten das unseren Schüler*innen nicht zumuten.

Blieb also nur der dritte Film.

„**Güvercin**“- ein Film über einen jungen Mann – Yusuf - in der Türkei, der auf dem Dach des ärmlichen Familienhauses Tauben züchtet, ein empfindsamer Außenseiter, der zum Rebellen wird, als sein Bruder ihn zum Arbeiten zwingen will und von seinen Tauben entfernt. Ein äußerst poetischer Film, der viele Fragen aufwirft und in sehr zarten Bildern zeigt, wie jemand für seine Leidenschaft kämpft. Denn am Ende wird Yusuf, dem alle Tauben außer seiner Lieblingstaube Maverdi gestohlen wurden, seinen Taubenschlag wieder aufbauen und seine Leidenschaft weiterleben. „Güvercin“ - der einzige unter den drei Filmen, der für uns mehr Leichtigkeit und eine positivere Grundstimmung zu transportieren schien.

Was wir jedoch bedauerten, war, dass in diesem Film eine Lebenswelt zu sehen war, die vielen unserer Schüler*innen schon sehr vertraut ist. Unter diesem Gesichtspunkt hätten wir lieber mit „Adam“ gearbeitet, um das Leben „bei uns“ in den Fokus zu rücken: eine alleinerziehende Mutter, die durch Drogenkonsum krank wird, ein 17jähriger, der losgelöst von jeglichen familiären Bindungen die Verantwortung für sich übernehmen muss, seine schwangere Freundin, deren Kind er betreuen wird.

Was wir auch schade fanden, war, dass in diesem Film die deutsche Sprache nicht vorkam und der Film bei der Vorführung auch nicht auf Deutsch gesprochen wurde. Nur wenige Schüler*innen verstanden die englischen Untertitel (viele unserer Schüler*innen besitzen keine bzw. überwiegend Englischkenntnisse auf A1-Niveau); zwei bis drei konnten die türkischen Dialoge erfassen. Den Anderen blieb der Film nicht unverständlich, weil vieles durch die Bilder klar wurde, jedoch hatten sie im Nachhinein nicht alles verstanden.

Leider war zur Zeit der Vorführung und des Projekts in einer der beiden Klassen der Krankenstand sehr hoch: mehr als ein Drittel der Schüler fehlten, also 7 Schüler*innen. Diese Schüler*innen im Nachhinein für die Arbeit zum Film zu motivieren und bestimmte Dinge wie die Charakterisierung der Figuren abzufragen, war nicht immer ein leichtes Unterfangen, gelang aber schließlich doch durch die Richtung, die die Projektarbeit nahm, hin zum künstlerischen, plastischen Gestalten.

Vorbereitung auf den Film

Im Folgenden verwenden wir verschiedene Schrifttypen, um die Arbeitsprozesse in der BQL 71 (in Calibri Light) und in der BQL 72 (*Schrägschrift*) zu unterscheiden.

Ich hatte die Schüler anhand des Titels „Güvercin- die Taube“ Vermutungen über den Inhalt des Films anstellen lassen. Ihnen dann zwei Standfotos gezeigt und auch hier zum Sprechen animiert: Yusuf auf dem Dach bei seinen Tauben, Yusuf mit einem Kollegen auf dem Schrottplatz bei der Arbeit. Dann habe ich ein Zitat aus dem Film, in dem Yusuf mit seiner Taube „Maverdi“ spricht – „*Maverdi. Sprichst du nicht mit ihnen? Warum gehst du nicht rüber? Du gehörst doch zu ihnen*“ - analysieren lassen, mit der Aufgabenstellung „Wer könnte hier mit wem sprechen?“.

Um das Verfassen einer Filmzusammenfassung/Kritik zu erleichtern, stellte ich ihnen Redemittel zur Verfügung. Das war ihre Hausaufgabe nach der Filmvorführung.

*In der Parallelklasse erfolgte die Vorbereitung auf den Film in einem Doppelblock (4 Unterrichtsstunden). Wir arbeiteten zunächst zu dem Stichwort „großes Kino“ mit einem Zitat von Maryanne Redpath zur diesjährigen Berlinale. Ziel war es an dieser Stelle Sehgewohnheiten der Schüler*innen abzufragen und mit Hilfe des Zitats zu reflektieren. Zu erwarten war, dass die Schüler*innen mehrheitlich mit einer stark konsumorientierten Haltung an Filme herangehen: Spaß, Unterhaltung und Action; Kino, um sich mit bunten, bewegten Bildern und Popcorn die Zeit zu vertreiben (manchmal vielleicht auch als Flucht vor einem allzu grauen Alltag), Kino als ein gemütlicher Ort des Rückzugs – aber eben doch um sich in erster Linie 'zufriedenzugeben'. Wichtig war mir an dieser Stelle, diese Haltung nicht zu werten, denn auch diese Bedürfnisse haben ihre Berechtigung - vielleicht ja auch ganz besonders für unsere Schüler*innen, die mit teilweise für uns unvorstellbaren Bildern live konfrontiert gewesen sind. Gleichzeitig konnte jedoch bereits darauf aufmerksam gemacht werden, dass Kino auch anders sein kann und die Schüler*innen wurden hier bereits ein wenig auf das Berlinale-Erlebnis – als ein „anderes Kino-Erlebnis“ - eingestimmt.*

*Anhand eines Filmstills näherten wir uns anschließend dem Film. Nach einer ersten Beschreibung des Standbildes (Yusuf auf dem Dach mit seinen Tauben), sollte anhand der Frage: „Kommt Ihnen eine solche Szene bekannt vor?“ die Lebenswelt und der kulturelle Hintergrund der Schüler*innen angesprochen werden und hier die Gelegenheit gegeben werden, eigene Erlebnisse auszudrücken. Für mich in meiner Rolle als Lehrerin war dieser*

*Schritt besonders interessant, da ich feststellte, dass für die meisten Schüler*innen der Klasse diese Szene etwas ganz Alltägliches war. Ich bekam nun eine Vielzahl von „Tauben-Geschichten“ erzählt und war nun diejenige, die Neues dazu lernen konnte. Dieser Rollentausch bereitete meiner Klasse viel Vergnügen. Neu für meine Klasse und Anlass für Erstaunen und Gelächter war, dass Tauben auch als „Briefträger“ verwendet wurden (indirekt/in verfremdeter Form kommt dies ja bereits auch in dem Film vor). Gemeinsam stellten wir in einem „interkulturellen Austausch über Tauben“ fest, dass dieses Tier durch alle Kulturen hindurch als ein Zeichen von Glück und Frieden (vor allem in Form der weißen Taube) angesehen wurde und wird.*

*Auf dieser Grundlage wurden anschließend erste Erwartungen an den Film gesammelt. Anschließend ging es, wie in der Parallelklasse, weiter mit der Arbeit an einem Filmzitat. Die Schüler*innen wurden hier aufgefordert sich eine passende Szene auszudenken und mussten dazu eine mögliche Gesprächssituation, beteiligte Situation und Anlass des Gespräches reflektieren. Dass hierbei ganz unterschiedliche Versionen entstehen konnten, war gewünscht und Bestandteil der kreativen Auseinandersetzung mit dem Zitat.*

*Die Situation konnte anschließend anhand der Information zum Film aufgelöst werden. Die Schüler*innen erarbeiteten sich hier erste Informationen zum Film und fassten diese zusätzlich schriftlich in eigenen Worten zusammen.*

*Die einzelnen Aufgaben der „Vorbereitung auf den Film“ erledigte die überwiegend mündlich sehr sprachstarke Klasse mit großem Erfolg – zusätzlich wurden hier Redemittel zur Verfügung gestellt, um den Schüler*innen a) neue Vokabeln zur Verfügung zu stellen, b) das Sprechen zum jeweiligen Thema sicher zu stellen und den Schüler*innen zu erleichtern. Die einzelnen Texte wurden sprachlich vorentlastet bzw. sprachsensibel aufbereitet.*

Nach der Vorführung

Die Reaktionen nach dem Film waren zwiespältig. Einige Schüler fragten sofort nach der Vorführung, was denn das Thema des Films gewesen sei, der Film blieb ihnen rätselhaft. Zahlreiche Schüler*innen fanden den Film vor allem „langweilig“ und „ohne Sinn“, denn es sei ja gar nichts passiert. Nur ein paar Schüler*innen äußerten ihre Freude am gesehenen Film.

Die Stunde danach

In der Stunde danach ging es u.a. darum, auch den 7 Schüler*innen, die den Film nicht gesehen hatten, einen Eindruck vom Film zu geben. Einige Zusammenfassungen wurden vorgelesen. Eine Schülerin schrieb u.a. „Das war der erste Film, den ich gesehen habe, in dem nichts passiert!“. Dem stimmten mehrere Schüler*innen zu, es blieb letztendlich nur ein Schüler, der sagte, ihm habe der Film gefallen.

*Auch in der Parallelklasse blieb die Reaktion auf den Film äußerst verhalten. „Da ist ja gar nichts passiert“ und „der Film hat keinen Sinn“ waren auch hier häufige Kommentare. In der allgemeinen Bewertung und in dem Gespräch über die ersten Eindrücke kam der Film bei den meisten Schüler*innen schlecht weg, einige zeigten sich sogar äußerst ablehnend noch weiter über den Film zu sprechen und konnten lediglich durch die in Aussicht gestellte kreative Aufgabe, verbunden mit der Aussicht, etwas „ganz Eigenes“ mit dem Film machen zu dürfen und sich auch ein Stück weit davon zu entfernen, wieder „ins Boot geholt“ werden. Zum einen*

*mögen hier die bereits angesprochenen Sehgewohnheiten und Erwartungen an Unterhaltungskino der Schüler*innen eine Rolle spielen, die der Film größtenteils nicht bedient, zum anderen jedoch auch der vertraute Stoff: Selbst im kinematografischem Gewand ist es wohl manchmal schwer, dem Alltäglichen etwas Besonderes und Interessantes abzugewinnen – und gerade dann, wenn man sich vielleicht gerade in einem besonderen Prozess zwischen verschiedenen Kulturen befindet und das Bedürfnis verspürt Neues und Unbekanntes verstehen und erleben zu wollen.*

*Zur Zusammenfassung und um Erinnerungen an den Film assoziativ zu wecken, gaben wir den Schüler*innen auch die Aufgabe, anhand eines Akrostichons mit den Buchstaben des Films GÜVERCIN Worte oder Sätze zu schreiben (**Ergebnisse siehe Anhang**). Interessant war die Beobachtung, dass an dieser Stelle – entgegen den anfänglichen Behauptungen, der Film habe „keinen Sinn“ - ganz viele Ideen und inhaltlich Passendes zum Film festgehalten wurde. „Da ist also doch etwas angekommen“ - war mein Gedanke innerhalb dieser Arbeit. Das mag ganz wesentlich auch daran liegen, dass die spielerische Form des Akrostichons und die damit verbundene assoziative Wortschatzarbeit ganz vielen Schüler*innen der Gruppe Freude macht und sich dadurch positiv auf die Themenfindung auswirkte. Die Schüler*innen konnten nun einmal beiseite lassen, wie sie den Film eigentlich fanden und mussten ihre Überzeugung, der Film sei langweilig, nicht weiter verteidigen – und plötzlich, in dem Wettbewerb um neue Wörter, kam eine ganze Fülle von Ideen zum Vorschein.*

*Anschließend arbeiteten wir an den Arbeitsblättern zur Charakterisierung der Hauptfiguren und zur Beziehungskonstellation. Es war relativ schwer für die Schüler*innen zu erfassen, dass in Yusuf viele verschiedene Eigenschaften angelegt waren, dass er nicht nur ein sensibler Außenseiter war, sondern auch mit genug Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit ausgestattet war, um seine Vision des Lebens zu verteidigen. Dass es in dem Film auch darum ging, seine eigenen Leidenschaften zu verteidigen, war vielen nicht klar geworden. Vielleicht auch, weil sich zu wenige mit dem hier dargestellten Hobby des Taubenzüchtens identifizieren konnten? Auch äußerten sich im Arbeitsblatt auf die Frage „Was würdest du tun, um deine Leidenschaften zu verteidigen?“ einige Schüler*innen sehr erstaunlich: „Wenn mein Vater mir sagen würde, ich solle mit dem Tanzen aufhören, würde ich mir das anhören und dann so machen“ – so schrieb eine Schülerin. Hier kamen interkulturelle Inhalte zum Vorschein, die mich erstaunten, so beispielsweise die Tatsache, dass dieser Ungehorsam von Yusuf, der für uns etwas Heldenhaftes hat, von anderen Kulturen vielleicht schlicht negativ bewertet werden kann.*

Weiterführende Aufgaben

Zur weiterführenden Arbeit am Film konnten sich die Schüler*innen zwischen zwei Aufgaben (drei Aufgaben) entscheiden:

- eine Schreibaufgabe mit der Fragestellung „Wie könnte es nach dem Ende des Films weiter gehen – wie kann sich die Auseinandersetzung zwischen Yusuf und seinem Bruder entwickeln?“
- eine weitere Schreibaufgabe, in der dazu aufgefordert wird, sich vorzustellen, die von Yusuf gefangene fremde Taube habe statt des Drogen-Päckchens einen Brief an ihr Bein gebunden. Die Schüler*innen verfassen diesen Brief und geben dadurch dem Film einen anderen Verlauf, den sie skizzenhaft festhalten.

- eine künstlerische Arbeit mit dem Ziel, in einer Box darzustellen, was einen persönlich glücklich macht. Die Idee hierzu kam uns in Anlehnung an die Taubenbox, in der Yusufs Lieblingstaube Maverdi lebt, aber auch in der letzten Einstellung des Films, in der sich die Kamera langsam entfernt. In der finalen Vogelperspektive wirken all die vielen Hausdächer mehr und mehr wie eine Ansammlung bunter Boxen, in denen sich ganz unterschiedliche (glückliche und weniger glückliche) Episoden des Lebens abspielen.

Fast alle Schüler*innen entschieden sich für die künstlerische Arbeit, nur ein Schüler meiner Gruppe schrieb einen Text, in dem er entspannt, wie die Geschichte weiter gehen konnte. Eine Schülerin schrieb neben ihrer künstlerischen Arbeit einen Text, in dem sie einen Dialog zwischen Yusuf, seiner Schwester und dem Bruder erfand. Interessant in diesem Text war, dass sie den Bruder nicht nur als „Bösen“ darstellte, sondern dieser auch seine Gründe für sein Verhalten vortrug: er müsse so streng sein, um seine Geschwister, die wie Kinder seien, zu beschützen, Einer müsse ja die Verantwortung übernehmen usw.

In der Parallelklasse entschied sich die Mehrheit ebenfalls für die Gestaltung der Boxen. Ein Schüler wählte die 2. kreative Schreibaufgabe (s. Anhang) und verhalf mit seinem Brief dem Protagonisten zu Reichtum – stattete ihn dadurch also auch mit den nötigen finanziellen Mitteln und ein Stückchen Unabhängigkeit aus um weiter seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen zu können. Zwei Schüler verfassten einen Dialog; Eine Schülerin schrieb einen wunderbaren Text zu ihrer Box (s. Anhang), in dem sie darstellte, was für sie „Glück“ bedeutet.

Die Arbeit an der Box

Da ich die Schüler*innen leider nur an zwei/drei Tagen pro Woche hatte und verschiedene Termine anstanden, hatte ich nur zwei Blöcke am Stück zur Verfügung. Mit Vorbereitung und Aufräumen des Kunstraums blieben insgesamt nur zwei Zeitstunden für die Arbeit. Die Arbeit erfolgte im Kunstraum der Schule, Materialien hatten wir besorgt oder standen im Raum zur Verfügung.



Die Schüler*innen starteten erstaunlich schnell mit ihrer Arbeit. Zwei Schüler gestalteten gemeinsam eine Box, ansonsten erfolgte dies in Einzelarbeit. Mit sehr viel Einfallsreichtum, in schnellem Tempo und erstaunlicher Konzentration arbeiteten die Schüler*innen ohne Pause an ihren Boxen. Teilweise nahmen die Schüler*innen ihre Boxen sogar mit nach Hause und arbeiteten dort weiter.

Es entstanden ein Fußballfeld, ein Tanzstudio, ein Fotostudio, aber auch einfach viele „Zimmer“, Räume, die die Schüler*innen verloren hatten – „so sah mein Zimmer in Afghanistan aus“- verschachtelte, versteckte Räume, die so etwas wie Geborgenheit ausstrahlten. In denen bei einem Filmfan Filmplakate hingen, bei dem ewigen „Klassen-Casanova“ Bilder von Frauen.

Eine Schülerin, die mit viel Akribie und Können zwei Zimmer gestaltete und in viel Kleinarbeit mit Knete Tupfen auf die Bettdecke anbrachte, outete sich als Profi – sie hatte in Bulgarien in diesem Bereich gearbeitet und Geld verdient.



Auch in der Parallelklasse entstanden wunderbare Räume, einige gewährten dem Betrachter/der Betrachterin ganz freizügig den Blick auf ihre in ihnen ausgestellten Schätze, andere waren verschlossener; man musste sich schon bemühen, um einen Blick auf das Innere zu erhaschen, eine Box – in Form eines schönen großen Hauses, dem sein Schöpfer den Titel „Glücklichhaus“ verlieh, war sogar ganz verschlossen. Auf Nachfragen wurde aber gern erzählt, welche Dinge sich darin verbargen. An vielen der Boxen waren Fahnen aus der Heimat angebracht, es gab Bilder von Familien und Freunden, Mobiliar und andere Gegenstände der Inneneinrichtung wurden mit viel Liebe und Freude am Detail gestaltet. Da gab es Fußballplätze und einen Basketballkorb, schicke Autos, eine Braut in einem glitzernden Brautkleid und einen Swimmingpool. Wünsche wurden dargestellt, Erinnerungen wachgerufen.

*Manche Schüler*innen erschufen auch Fantasielandschaften; einige der Boxen enthielten Dinge, die zeitlos sind und überall glücklich machen: die Farben des Sonnenuntergangs am Meer, dargestellt in den Farben von Federn, Sprüche und Weisheiten von Liebe, Glück und Freundschaft; der Film „Titanic“ als Beispiel für eine starke Liebe in schweren Zeiten, sowie Make-Up, Schokolade, Musik und Kerzen um an dunklen Tagen ein warmes Licht anzuzünden. Und die Friedenstaube war präsent – in einer der Boxen hatte sie sogar zusammen mit einem Partner ein kuscheliges Nest gebaut: Viele der Boxen enthielten ein Plädoyer für den Frieden, einen Aufruf gegen den Krieg.*



Einzelpräsentationen

In beiden Klassen präsentierten die Schüler*innen ihre Boxen in kurzen Einzelpräsentationen. Mit Hilfe von Redemitteln bereiteten sie sich zu Hause auf die Präsentation vor und berücksichtigten dabei zwei knappe Anweisungen: „1. Beschreiben (und zeigen) Sie, was Sie dargestellt haben und 2. erklären Sie, warum Sie sich dafür entschieden haben/was Sie daran glücklich macht.“ Zusätzlich sollten die Schüler*innen ihrer Box noch einen eigenen Titel verleihen. Alle Schüler*innen hielten spannende Kurzvorträge, in denen sie mit Worten dem, was sie dargestellt hatten, noch eine zusätzliche Dimension verliehen und sprachen frei (diesmal kam es nicht auf sprachliche Richtigkeit an – wichtig war, dass man verstanden wurde und möglichst ungehemmt erzählen konnte).

Abschlusspräsentation: offener Gallery-Walk



Die Schüler*innen präsentierten ihren Mitschüler*innen die Boxen in den darauf folgenden Stunden, bis es dann einige Zeit später zur großen „BQlinale“ kam. Beide Klassen stellten nun gemeinsam ihre Boxen aus, Kolleg*innen, Bildungsgangbegleiter und Sozialpädagogin wurden eingeladen. Neben jeder Box lag ein Zettel, auf dem der Betrachter/die Betrachterin der Box einen eigenen Titel geben konnte. Darüber kamen Betrachter und Schöpfer miteinander ins Gespräch;

es wurde „präsentiert“ oder besser „sich offen zum Thema ausgetauscht“, denn statt ein Monolog zu sein, geriet dieser Gallery Walk zu einem Dialog. An den Wänden hingen die Texte und die Akrosticha der Schüler*innen aus und falls jemand mal eine Pause brauchte, gab es die Gelegenheit Origami-Tauben zu falten.



Schüler*innen und Lehrer*innen hat diese Form des offenen Gallery Walk sehr gefallen; es entstand ein Raum für Begegnung, offenen Austausch und viel Freude. Die Arbeiten der Schüler*innen konnten so auch in einem größeren Rahmen entsprechend gewürdigt und wertgeschätzt werden.



Auswertung

Uns hat die Arbeit mit den Schüler*innen großen Spaß gemacht, denn das Projekt gab uns die Möglichkeit, sie in einem kreativeren Rahmen in einer anderen Perspektive zu entdecken. Was wir und die Schüler*innen dabei entdeckt haben, haben wir versucht, in diesem Bericht zusammenzufassen, deshalb folgt hier an dieser Stelle keine ausführliche Analyse mehr.

Auch unsere Team-Arbeit zu zweit war ein sehr anregender und inspirierender Prozess, in dem immer wieder neue Ideen aufkamen.

Für nächstes Jahr würden wir uns einen etwas „leichteren“ Film wünschen, der in unserer Lebenswelt spielt (gröber gefasst, im europäischen Raum), eventuell – wenn möglich - einen deutschen Film, oder jedenfalls einen, der Deutsch untertitelt oder eingesprochen wird.

Rebecca Nagel (BQL 72 – *Bericht in Schrägschrift*)

Katrin Schielke (BQL 71 – Bericht in Calibri light)